



28. September 2022

## Veränderung gelingt uns nur gemeinsam

Rede von Regierungsrätin Jacqueline Fehr anlässlich der Vergabefeier der Werkschau 2022

Sehr geehrte Kunstschaaffende  
Geschätzte Mitglieder der Jury  
Lieber Andreas Durisch  
Liebe Sabine Schaschl und Team  
Liebe Claudia Jolles  
Geschätzte Autor:innen des Kunstbulletins  
Liebe Kolleginnen und Kollegen der Fachstelle Kultur

Seien Sie herzlich willkommen an unserer kleinen, feinen Feier!

Zur Vorbereitung von heute Abend habe ich meine letztjährige Rede hervorgeholt. Dabei habe ich festgestellt, dass ich einiges davon wiederholen könnte.

Das ist zum einen positiv. Nämlich dort in der Rede, wo es um meine anhaltende Bewunderung und Faszination für Ihr Schaffen und das Ihrer Kolleg:innen geht.

Es sind anspruchsvolle und fordernde Zeiten. Aber es erleichtert mich, zu sehen, dass Sie Ihrem Beruf und Ihrer Berufung in gewohnter Zielstrebigkeit nachgehen und uns mit derart vielen qualitativ hochstehenden, kritischen, forschenden und poetischen Arbeiten bereichern.

Zum anderen wirft ein Blick in meine letztjährige Rede aber auch eine wichtige Frage auf. Und zwar in jenem Teil, wo ich über Erkenntnisse der ökonomischen Situation der Kulturschaaffenden geredet habe, die wir aus unseren Erfahrungen mit den Covid-Ausfallsentschädigungen gewonnen haben.

Ja, ich habe in der letztjährigen Rede dem Prekariat im Kulturbereich den Kampf angesagt. Und da stellt sich nun natürlich die Frage: Was ist seither gegangen.

Nun, ich sage: einiges. Und ich sage gleichzeitig: Gut so, aber der Weg zum Ziel ist noch lange.

Doch alles der Reihe nach.

Sie haben es bestimmt mitbekommen: Überall ist von Transformation die Rede. Auch die Fachstelle Kultur selber ist seit bald zwei Jahren intensiv mit sogenannten Transformationsprojekten beschäftigt. Dieser Teil der Covid-Hilfsmassnahmen des Bundes unterstützt Kulturunternehmen mit Geldern bei strukturellen Neuausrichtungen und bei der Gewinnung von Publika.



Das ist eine sehr gute und nachhaltige Sache, weil sie grundlegende Aspekte angeht und Kulturinstitutionen umfassende Transformationen und damit eine gestärkte Zukunft ermöglicht.

Doch wo bleibt die Unterstützung für die zwingend notwendigen Veränderungen und Stärkungen bei den Kulturschaffenden? Weshalb gibt es hier kein Angebot für Transformationsprojekte? Bei Ihnen, wo die finanzielle Situation am prekärsten ist, wo die Honorarsituation am erschreckendsten ist, und wo gleichzeitig das grösste transformative Potential vorhanden ist, weil es immanenter Teil des Kunst- und Kulturschaffens ist?

Geschätzte Kulturschaffende

Mittlerweile haben Politik und breitere Gesellschaftskreise davon Kenntnis genommen, dass künstlerische Arbeit vorwiegend unter- oder sogar ganz unbezahlt ist.

Sie hat zur Kenntnis genommen, dass das Kunstschaffen von der grossen Mehrheit lediglich als Nebenbeschäftigung neben einem notwendigen Brotjob ausgeübt werden kann.

Dieses wachsende Bewusstsein über die Not in weiten Teilen der Kulturszene ist Rückenwind für die Kulturförderung.

Die Kulturförderung nutzt diese Unterstützung, indem sie Förderformate für die Unterstützung von kreativen Prozessen entwickelt und erweitert. Sie ermöglicht damit, dass auch dem Recherche- und Entwicklungsaufwand Beachtung zukommt und dieser finanziell honoriert wird.

Die Fachstelle Kultur des Kantons Zürich beispielsweise, schreibt ihre Freiraumbeiträge seit letztem Jahr zweimal pro Jahr aus. Damit unterstützen wir ausschliesslich ergebnisoffene Vorhaben im Bereich Recherche und Entwicklung.

Zudem hat sie das zur Verfügung stehende Budget verfünffacht.

Ausserdem ist die Fachstelle Kultur derzeit daran, ihre Betriebsbeiträge an die Kulturinstitutionen im Kanton zu erneuern.

Eines der Hauptkriterien in der Beurteilung und später dann auch in der Qualitätskontrolle sind die Künstler:innen-Honorare. Auf diese Weise setzen wir uns auch bei den Institutionen für eine angemessene Bezahlung von kreativer Arbeit ein.

Das sind konkrete Fortschritte, die wir umsetzen können.

Wir sind uns jedoch alle einig, dass das Problem damit nicht gelöst ist: Wie bereits gesagt: Der Weg zum Ziel ist lang.

Wir können ein Missverhältnis, einen Systemfehler, der sich über derart lange Zeit in unser Denken und Handeln eingeätzt hat, nicht von einem auf den anderen Tag ausmerzen. Wir können uns aber die Frage stellen, welche Mitverantwortung die Kulturförderung trägt.

Und wir können gestaltend ansetzen und uns fragen, welche Rolle die Förderung in Zukunft spielen will und kann.



Eine substantielle Exzellenzförderung in Form der Werkbeiträge, die wir heute Abend vergeben, und der Ausbau von Förderinstrumenten im Bereich Kreation sind unbestritten wirksame Griffe, die die Kulturförderung anwenden kann.

Doch wie können wir zum Beispiel in der Projektförderung einzelne Projekte besser ausfinanzieren, ohne dabei zu riskieren, dass wir die Vielfalt verlieren? Denn momentan, mit den zur Verfügung stehenden Mitteln, bedeutet es für unsere Fachgruppen eine strengere Selektion in der Beurteilung anzuwenden: Das heisst, weniger Projekte mit jedoch höheren Beiträgen zu unterstützen, damit mehr finanzielle Mittel für faire Honorare der beteiligten Künstler:innen zur Verfügung stehen.

Die Schlussfolgerung scheint naheliegend und klar: Es braucht mehr Geld für die Kulturförderung.

Hier möchte ich jedoch einhaken und zur Diskussion stellen, ob es tatsächlich erstrebenswert ist, wenn wir uns ausschliesslich dafür einsetzen, dass mehr Steuergelder in die Kulturförderung fliessen. Ist es nicht ebenfalls wichtig, dass wir dazu ergänzend Kunstschaffende auch darin unterstützen, mehr Unabhängigkeit von der staatlichen Förderung zu erreichen?

Und ich meine damit natürlich nicht, dass wir uns aus der Verantwortung nehmen und Sie, liebe Kunstschaffende, den Grossteil Ihrer Zeit und Kapazität in irgendwelchen Nebenjobs verbraten sollen, um sich das Kunstmachen zu ermöglichen.

Nein, mich treibt vielmehr die Frage um, ob wir als Gesellschaft den wahren Wert des Kunst-SCHAFFENS tatsächlich auch genügend erkennen, wertschätzen und integrieren. Denn sind Ihr Können, Ihre Erfahrungen, Ihre Eigenständigkeit und vor allem Ihre schöpferischen Instrumente und Herangehensweisen, nicht auch ausserhalb des Kulturlebens, des Kunstschaffens und der Kunstszene von grossem – und durchaus auch finanziellem – Wert?

Sie haben Erfahrungen, die Sie Tag für Tag in Ihrer eigenen künstlerischen Praxis anwenden. Diese sind auch in der Wissenschaft von Wert. Für die Forschung. Bei uns in der Verwaltung. Beim Entwickeln von neuen Ansätzen und Lösungen, die unsere Gesellschaft in vielerlei Hinsicht dringend braucht.

Ich würde gerne wissen, ob Sie selber hier ebenfalls ein zu wenig genutztes Potential sehen und ob sich hier nicht vielleicht gemeinsame Wege für eine grundlegende Transformation öffnen lassen.

Was können wir von Ihnen lernen? Von Ihrer Fähigkeit, sich auf offene Prozesse einzulassen? Von Ihren kreativen Strategien? Von Ihrem genuin gestaltenden Instrumentarium? Wie können wir Ihre Expertise praktisch integrieren und ko-kreativ nutzen?

Und was wissen wir überhaupt über Ihre Arbeitssituation? Darüber, wie Sie Ihren Beruf ausführen, beziehungsweise ihn selber verstehen. Aber auch ganz praktisch, welcher Methodik Sie in Ihren Rechercharbeiten folgen. Welche Prozesse Sie beim Generieren von Kunst durchlaufen.

Und wie Sie die Umsetzung Ihrer Arbeiten konzipieren: Arbeiten Sie im Team? Machen Sie alles selber? Erteilen Sie Aufträge? Und wo und wie finden Sie eigentlich ihre Themen und Inspiration?



Seltsam, dass wir all das nicht wissen. Fragen wir nie nach? Oder erzählen Sie es nicht? Wie auch immer. Ich möchte sie ermuntern: Reden Sie! Erklären Sie sich!

Ich habe Ihre Kolleg:innen letztes Jahr bereits dazu aufgefordert und möchte das auch in dieser Runde wiederholen: Nutzen Sie die Gelegenheit und reden Sie mit uns von der Förderung – mit mir, mit Madeleine Herzog, der Fachstellenleiterin, mit Duscha Kistler und der Fachgruppe Bildende Kunst.

Kommen Sie auf uns zu und lassen Sie uns Einblicke gewinnen in Ihre Arbeitsrealität. Tauschen wir uns aus über Möglichkeiten, wie wir diese stärken und sichern können.

Mit diesen Einblicken ermöglichen Sie uns ein tieferes Verständnis für den Beruf der Künstler:in und dieses können wir wiederum in die Politik und in die Gesellschaft tragen.

Und nutzen Sie eine Plattform wie die Werkschau, um auch dem Publikum Ihre Arbeit, Ihre Inhalte, aber vor allem auch Ihre Arbeitsweise nahe zu bringen.

Das mag für Sie ungewohnt sein und auch nicht dem entsprechen, was Sie suchen. Ich halte es jedoch für wichtig, dass sich gerade die Bildende Kunst nahbarer macht, dass sie verstanden wird mit ihrer ganzen Kraft, die weit über die hier gezeigten Werke hinausgeht.

Deshalb haben wir dieses Jahr auch die Zusammenarbeit mit dem Kunstbulletin und seinen Autor:innen angezettelt. Junge Autor:innen haben Sie, liebe Kunstschaffende, in Ihren Ateliers besuchen dürfen und berichten nun in der Werkschau-Zeitung über Ihre Arbeitssituationen und Ihre Werke.

So sind 30 kleine Reportagen entstanden, welche die Ausstellungsbesuchenden für einmal nicht mit kunsthistorischen Auseinandersetzungen herausfordern, sondern ihnen einen persönlichen Zugang zu Ihnen und Ihrem Werk ermöglichen wollen.

Veränderung gelingt uns nur gemeinsam. Davon bin ich fest überzeugt.

Und das kann ich Ihnen zusichern: Wir wollen diesen Weg gehen und zwar auf Augenhöhe und in enger Komplizenschaft mit Ihnen.

Denn es geht auch um die Transformation der Förderung selber und hierfür brauchen wir Sie – Ihre Erfahrungen und den Gedankenaustausch mit Ihnen.

Lassen Sie uns deshalb heute mit dem Reden beginnen!

*An der Werkschau präsentiert die Fachstelle Kultur jedes Jahr dreissig künstlerische Positionen aus dem Kanton Zürich, die für einen der zwölf Werkbeiträge in der Höhe von je 24'000 Franken nominiert sind. Die Ausstellung wird jeweils von der Fachstelle Kultur konzipiert und umgesetzt und ist seit 2014 zu Gast im Museum Haus Konstruktiv. Die Eröffnung fand am 28. September 2022 statt.*